

Ullrich Junker

**Carl Ehrenfried
Bertermann**

Dichter

zu

Fischbach im Riesengebirge

**Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im Oktober 2010

Vorwort

Im Staatsarchiv in Hirschberg, heute Archiwum Państwowe, PL 58-500 Jelenia Góra, ul. Podchorążych 2, befinden sich unter den Gemeindeakten von Fischbach handschriftliche Texte des Fischbacher Dichters Carl Ehrenfried Bertermann.

Die Akte ist unter „Akta gminy Karpniki 1551 – 1945“ zu finden und trägt die Sign. 42 „Handschriften (Gedichte) des Dialekt Dichters [Ehrenfried] Bertermann in Fischbach; 1911-1913“.

Carl Ehrenfried war nur ein kurzes Leben beschieden. Er wurde am 15. Juli 1829 als letztes von zwölf Kindern des Kleingärtners und Dominialarbeiters Karl Bertermann zu Fischbach geboren. Von den 12 Kindern erreichten nur 4 das Erwachsenenalter. Als Carl Ehrenfried 1 Jahr alt war starb sein Vater. Die gottergebene Witwe erzog unter vielen Entbehrungen 4 Kinder zu tüchtigen Menschen. Der Onkel Bertermann's war Fischmeister bei Graf von Reden in Buchwald.

Vermutlich durch seinen Onkel vermittelt erlernte Carl Ehrenfried das Schneiderhandwerk bei Meister Ludewig in Buchwald in dem kleinen Häusel neben dem Gerichtskretscham. Trotz seiner Schwächlichkeit blieb ihm der Militärdienst, der ihn in das 47. Regiment in Glogau führte, nicht erspart.

Seine Gedichte in schlesischer Mundart, aber auch in hochdeutsch, schrieb er zunächst auf Zettel, die er später auf selbst mit Nadel und Zwirn erstellte Sammelhefte übertrug. Bücher besaß er nicht. Durch Lesen in geborgten Büchern fand er An-

regungen für seine Gedichte. Durch eine schwere Erkältung verstarb er am 10. Januar 1860.

Die Erfüllung seines heißesten Wunsches, seine Gedichte gedruckt vor sich zu sehen, erlebte er nicht mehr. Seine Gedichte reichte man weiter und man wusste sie bald auswendig. Das eine oder andere Gedicht erschien im „Boten aus dem Riesengebirge“. Der Fischbacher Arzt Dr. Wilhelm Fliegel (1800 – 1873) ließ die erste Auflage im Jahre 1861 bei C. W. J. Krahn in Hirschberg drucken. Das beliebte Buch erschien 25 Jahre nach der Erstausgabe im Jahre 1912 als 8. Auflage.

Herrn Direktor Mag. Ivo Łaborewicz und Frau Mag. Anna Borys vom Staatsarchiv in Hirschberg möchte ich für Ihre Unterstützung ganz herzlich danken. Mein Dank gilt ebenso meinen lieben Petersdorfer Heimatfreund Hans Kober, der die Korrekturlesung vorgenommen hat.

im Oktober 2010

Ullrich Junker
Mörikestr.16

D 88285 Bodnegg



Beitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 10.	Erscheint in monatlichen Nummern.	33. Jahrg.
Laufende Nr. 372.	Hirschberg, den 1. Oktober 1913.	Band XIII.

Ehrenfried Bertermann.

Gerhardt, Gewerberat, Lissa i. P. Die im vorigen Jahre verstorbene hochbetagte Frau Renate Ende aus Fischbach, der es zu verdanken ist, daß wenigstens einige Original-Handschriften ihres Onkel Ehrenfried Bertermann, unseres Dichters in der Mundart des Riesengebirges, auf uns überkommen sind, teilte mir vor 2 Jahren in ihrer schlichten Schreibweise mit, wie in ihrem Vaterhause in Fischbach Weihnachten gefeiert wurde. Ihr Vater, der frühere Fischbacher Botenmann Weist, ihre Mutter (eine Schwester Bertermanns) und der damals junge Schneidergeselle Ehrenfried Bertermann nebst einigen Schwestern des Briefschreibenden nahmen an der feierl. Weihnachtsbescherung teil:

Frau Ende schreibt: Nun haben wir das liebe Weihnachtsfest bald da und mit ihm seine Freuden und Leiden. Wenn Sie's erlauben möchte ich noch gerne ein bischen plaudern von sonst und jetzt, von meiner Kinderzeit zu Weihnachten. Da gab es keinen Baum, das hätte zu viel gekostet, da machte man mir wenss gut war einen Nußapfel; das will ich Ihnen nun erklären wie das war. Da wurde ein großer Apfel ge-

kauft, da wurden unten drei Beine gemacht und wens gut ging, 3 welsche Nüsse unten an die Beine gemacht und wurde alles schön vergoldet, und oben auf den Apfel kamen ein paar grüne Zweige und an die Zweige wurde mein Weihnachten gehangen, wens gut war für 10 Pfennige. Und da hieß es, nun theile dir's ein, das du die Feiertage etwas hast. Und wenn ich in die Christnacht ging, da gab es für 1 Pfennig ein Licht und da sollte man es auch noch nicht ganz verbrennen, daß man zu Hause noch was hatte; und wenn ich zu Hause war aus der Christnacht, da sang meine Großmutter ein Lied, welches ich ihnen auch mittheilen will. Vielleicht verstehen Sie es, es ist in unsrer Mundart:

O Freeda über Freeda
Ihr Nachbarn kummt an hiert
Woas do uf inser Weeda
Ver Wunderding poßiert.
Do koam zu ins a Engel
Bei holber Mitternacht
Da sung su a Gesängel
Doaß eem doas Herze lacht.
Ihr Herta freut Euch Olle
Dar Heiland ist geburn,
Zu Bettlehem eim Stolle
Ward ihr doas Kindla sahn.
A Heetla, wie a Täubla
Geglißelt wie dar Klie.
A wunderwärtges Leibla
Viel weißer oals dar Schnie.
An wie a nu so redte
Do flug a wieder heem
Es woar an weite Strecke
Wull bis noch Bettlehem.
An wie de Herta koama
O je, do koam a Strohl (Stern)
Do funda se ganz schiene
Bis Bettlehem ein Stoall.
Do knieta de Äldern beede
An batta's Kindla oa.
De Hirta tota's mitte
An blieba mitte doa.

Das war mein Weihnachten aber ich war zufrieden, weil ich's wußte es konnte nicht anders sein. Bei meinen Kindern fand sich der Baum schon ein. Und wenn ichs ihnen erzählte von mir, da wollten sie es nicht recht glauben. – Und nun wünsche ich Ihnen ein recht fröhliches und gesundes Weihnachtsfest und Gottes reichen Segen. –

Ihre dankbare

Frau Ende.

Aus der

№ 48. IX. Jahrgang



Ehrenfried Bertermann.

Plauderei aus Fischbach i. Rsgb.

„Wer den Dichter will verstehn,
Muß in Dichters Lande gehn.“
Goethe

Schon lange hatten mich die gewaltig emporragenden Falkenberge gelockt, einmal in ihrer Nähe zu wohnen, Land und Leute da herum kennen zu lernen. Ich wählte Fischbach als Sommerquartier; war es mir doch schon etwas vertraut durch die Gedichte des vor mehr als 50 Jahren dort lebenden Dichters und Schneiders Bertermann. Auf ihn passen Herders Worte: „Der ist ein Dichter, wenn er wahres Gefühl, reine Empfindung in sich hat und sie in lebendigen, der Natur entnommenen Bildern wiederzugeben weiß.“

– Das liebe Fischbach bietet mit seinen sauberen, echten Gebirgshäuschen den wohlgepflegten Gärtchen, Parkanlagen, Wiesen, Wäldern und Berg- und Felspartien mit den herrlichen Fernsichten außerordentlich Liebliches und Schönes. Alles dieses mußte ja auf das empfängliche Gemüt unseres Dichters mächtig gewirkt haben. Auf dem Kutschensteine (Blücherfelsen) dicht an dem grausigen Abgrunde des Falkenberges las ich sein Gedicht wieder: „Die Sage vom Kutschenstein“ und eines gelinden Schauers konnte ich mich nicht erwehren bei der Stelle:

Da wanket der Wagen, er knarrt, er hält.
Es scheuen die Rosse und schnauben;
Der Kutscher, er hat den Weg verfehlt,
Kaum kann er das Schreckliche glauben,
Des Abgrundes Schlund
Vor dem Wagen und
Im Rücken die mordenden Feinde,
Und doch in der Nähe der Freunde,
Ein kurzes Gebet, von der Angst geweckt,
Wird empor zum Himmel getragen.
Da prasselt ein Schuß, und die Rosse erschreckt,
Sie bäumen und ziehen den Wagen
Zur Tiefe hinab
In das schaur'ge Grab,
Und ein wüttender Mordgeselle
Ruft nach: „So verschling euch die Hölle!“

Kein „Führer durchs Riesengebirge“, kein Bädecker erwähnt beim „Kutschenstein diese Sage, auch keines den ehemaligen Dichter Bertermann in Fischbach, er ist unbekannt geworden, selbst bei den jüngsten Fischbachern. Ich wollte aber von ihm mehr noch erfahren als was mir aus der „Vorerinnerung“ zu seinen Gedichten schon bekannt war. Mein Suchen wurde belohnt, ich fand noch die Frau, bei der er die letzten Jahre gewohnt hatte und von ihr bis zu seinem Tode gepflegt wurde, auch eine seiner Nichten, eine 70jährige geistig frische Frau. Von diesen erfuhr ich manch Neues und konnte auch Mehrere Originalstücke von ihm mitnehmen.

Ehrenfried Bertermann wurde geboren 1829 als das letzte von zwölf Kindern des Kleingärtners und Dominialarbeiters Karl Bertermann zu Fischbach. Ein Jahr alt verlor er seinen Vater. Seine Mutter eine feinsinnige Frau, erzog ihren Ehrenfried und noch drei von zwölf am Leben gebliebenen Geschwistern zu braven Menschen unter großen Entbehrungen. Er war zwar ein schwächliches Kind, aber ein geweckter und hervorragender Dorfschüler. Mit 14 Jahren ging er aus der Schule und wurde konfirmiert. Seinen Konfirmationsspruch hat er in dem Gedichte: Klagelieder 3, V. 27. wundervoll behandelt, dessen Schlußvers lautet:

O süßer Trost auf meinem Lebenspfad.
 Als Führer am Altare mir gegeben.
 Begleite mich und werde mir zur Saat.
 Der Früchte, welche führ'n zum bessern Leben.
 O füll' das Herz mit süßer Hoffnung an
 Und halt' es fest in jeder Lebenslage. –
 „Daß man das Joch in seiner Jugend trage,
 „Es ist ein köstlich Ding für einen Mann.“

Seiner Körperkraft entsprechend wählte er das Schneiderhandwerk zu seinem Berufe und lernte vier Jahre in Buchwald. In einem kleinen vergilbten Buche hat er (1844) als Lehrjunge die Formeln des damaligen zünftigen und schwülstigen Aufnahmeverfahrens in die Innung aufgeschrieben. Dieses ist noch erhalten. – Trotz seiner Schwächlichkeit und etwas krummen Beinen wurde er 1848 Soldat in Glogau beim 47. Regiment. – Nach kurzer Ausbildungszeit zum Soldaten kam er in die „Schneiderkommission“. Er schildert seine Soldatenzeit in dem gleichnamigen Gedichte:

Ihr, die ihr doas Sudoatalaba
 Vu beeda Seita nee verstieht,
 An denkt, es schmeckt wie Zuckerbaba,
 Hürt itzt, wie's a Suldoata gieht.
 Jech wiel ne arn mit Lüga kumma,
 Nee, halt mich nee ferr su an Tumma;
 Ock blus wie mirsch derganga ies,
 Derzahl ich itze euch gewieß.

An seine Militärzeit in Glogau erinnern die Gedichte: Der große Bär, Der Köchin Abendlied, Der bekehrte Schneider, Sonett (gedichtet als er in Glogau im Lazarett zu sterben meinte), – und ein Ungedrucktes „Rückreise von Fischbach nach Glogau“ als Urlauber; in Gebirgsmundart. – Nach zweijähriger Dienstzeit wurde er in die Heimat entlassen. – Er hatte sich mehrere Taler durch Nebenarbeit als Schneider in Glogau gespart und diese in doppelten Leinwandstreifen einzeln eingenäht, wie eine Schärpe auf dem bloßen Leibe mit nach Hause gebracht, gegen Langfinger gut geschützt. Daheim wohnte er bei seinem Schwager, dem Botenmann Weißt, dessen Frau die älteste Schwester Bertermanns war. Sie starb bald nach seiner Heimkehr. Weißt heiratete alsdann die jetzt noch lebende, zurzeit 84 Jahre alte Amalie Weißt. Sie hatte nicht dage-

gen, daß Bertermann in gewohnter Weise weiter wohnen blieb und in der großen Wohnstube seine Werkstatt aufgeschlagen hatte. – Nach ihrer Erzählung brachte er ja so viel Fröhlichkeit und hellen Sonnenschein in die Stube, daß man selbst immer frohen Mutes blieb. – Oft sprang er von seinem Arbeitstische herunter und schrieb die Verse nieder, die ihm einfielen, auf das erste beste Papier, um dann später alles in einzelne Heftchen zu bringen, die er sich aus gewöhnlichem Papiere und einem Umschlage eines seiner früheren Schul- und Notenhefte fertigte. – Er besuchte gerne anregende Gesellschaften und belehrende Vorträge, las viel, hatte aber keine eignen Büchersammlung, dazu fehlte das Geld. Aus geliehenen Büchern schrieb er sich Gedichte, Erzählungen, Anekdoten ab und setzte als Aufschrift auf diese Heftchen die Worte:

„Geborgte Gröschel.“

Er war sehr bescheiden und hatte wohl keine Feinde. Er lebte sehr mäßig, trank keinen Schnaps oder andere geistige Getränke. Wie die alte Weißten erzählte, aß er niemals Butter, aber sehr gern Weichquark. In einem seiner Gedichte spricht er:

Ihr Freinde wißt's mei liebstes Futter
Doas ies a Stückla Brud an Quoarg,
Lobt ihr su viel ihr wullt die Putter
An sprecht, se macht ees gruß an stoark,
Ich asse mei Schnietla mit Quorg oder Kase,
Doas dient merr, ols wenn ich drei Predigten lase.

Über seine etwas krummen Beine machte er sich manchmal lustig und brachte Freunde und Angehörige damit oft zum fröhlichsten Lachen. – In dem Gedichte: „Derr krumma Beene derf ma sich nee schama“ schließt er:

Viel noch wüßt' ich ufzuzeiga,
Wu ma krumma Beene macht.
Doch, iech wiel es ock verschweiga,
Doß derr nee erscht drierer lacht.
An mit mir bien ich uff's Reene,
Krumm sein meene, an nee gleich.
Ober meine krumma Beene
Gäb ich forr kee Königreich.

Die Liebe, die kein Jünglingsherz verschont, hatte auch ihn berührt. Doch wurde ihm sein Verhältnis durch eine Andere zerstört. Die Person,

die ihm seine Liebschaft auseinanderbrachte, hat er in dem Gedichte „Knobelkrista Himp Hamp“ verewigt (1. Auflage):

An weil se ledig bleiba muß,
Do hoat se halt gefoßt da Schluß,
– Wie weit a Liebespaar au sei,
Se tutt es auseinander treiba,
Dorch Lug an Trug an Klatscherei,
An noch durch mancha Himp Hamp.

Zu Weihnachten 1859 ging Bertermann bei großem Schneetreiben aus Buchwald von Außenarbeit im Dunkeln nach Hause, verirrte sich im tiefen Schnee und kam nach vielen Stunden in Södrich völlig durchnäßt und erschöpft an, fand hier freundliche Unterkunft, blieb aber in den nassen Kleidern und ging frühzeitig heim nach Fischbach. Hier klagte er über fortwährenden Frost, bekam das Nervenfieber und starb Anfang Januar. – Die Erfüllung seines heißesten Wunsches, seine Gedichte gedruckt vor sich zu sehen, erlebte er nicht mehr – Ein Jahr nach seinem Tode erschien die erste Auflage seiner Gedichte bei C. W. J. Krahn in Hirschberg 1861. – Dem verewigten Dr. Fliegel in Fischbach ist es zu verdanken, daß uns die Gedichte erhalten sind. Er hat sie auf seine Kosten drucken lassen, hatte er doch schon längst den Dichter Bertermann in dem Schneider Bertermann erkannt und geschätzt. Auf seine Veranlassung wurde dem Dichter auch ein Denkmal auf dem alten katholischen Friedhofe (Südseite) gesetzt. Ein einfaches Marmorkreuz mit daran lehrender Marmorplatte und darin eingemeißelt:

Carl Ehrenfried
Bertermann
Inwohner und Schneider allhier.
geb. d. 15. Juli 1829,
gest. d. 10. Januar 1860.
Aus dem Ertrage seiner hinterlassenen Gedichte
wurde ihm dieses Denkmal gesetzt.

Das Grab ist zerfallen, ungepflegt, das Denkmal stark verwittert. Einsam und verlassen! Bertermann hat sich aber in seinen Gedichten ein schöne-

res, vielleicht auch dauerndes Denkmal gesetzt bei allen denen, die sie gelesen haben und seine Freunde wurden.

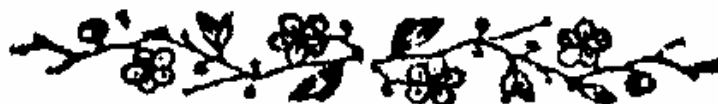
Er war ein sangeslustiger humorvoller Naturdichter, der Erste, dessen Gedichte in Riesengebirgsmundart verfaßt und veröffentlicht wurden. Er kannte nicht nur das Volk seiner Heimat, sein Fühlen und Denken, Brauch und Sitten ganz genau und gab sie in seinen Gedichten wieder, sondern hatte auch ein offenes Auge für die Schönheiten der herrlichen Gottesnatur, die ihn umgab. Seine Gedichte sind nicht gemacht, sondern seiner Seele entquollen. – Sie sind, besonders die Hochdeutschen, so von Poesie umspinnen, so tief empfunden, daß sie in die erste Reihe unserer heimatlichen Dichtungen gehören. – Genannt sei „Die Wallfahrt am Ostermorgen“, „Ergebung“ und vor allem das „Pater noster“. – Es hat fast den Anschein, als ob Bertermann und seine Gedichte geradeso in Vergessenheit geraten sollten, wie sein Grab, sein Wohnhaus und seine alte treue Pflegerin.

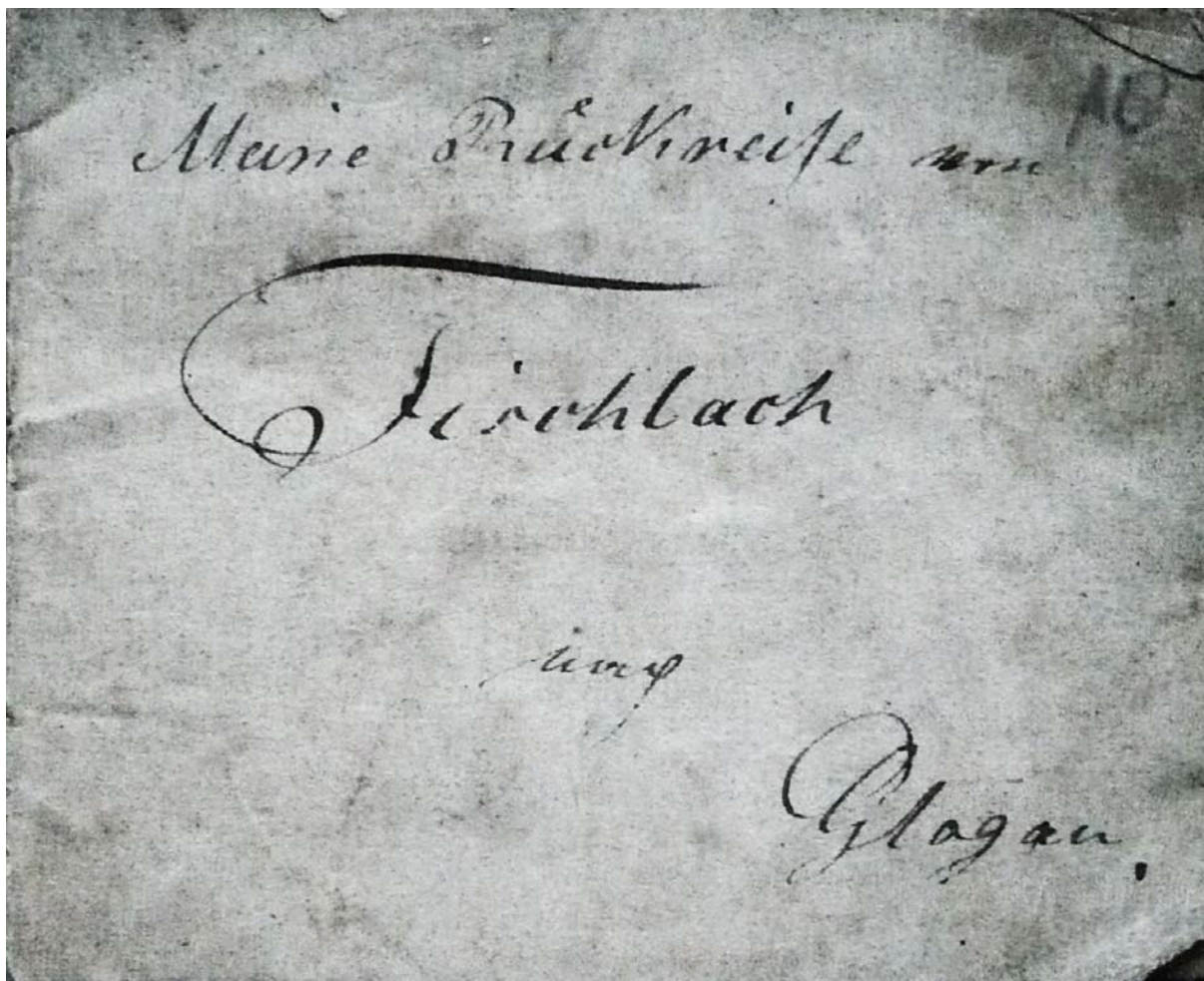
Alle Freunde schlesischen Humors und Gemütes möchte ich bitten, den Dichter Bertermann kennen zu lernen in seinen Gedichten, sie sich anzuschaffen und zu lesen, damit der 7. Auflage von 1887 eine neue 8. Auflage von 1912 folgen könnte nach 25 Jahren.

Und kommt ihr Riesengebirgsfreunde, ihr Schlesier, durch das liebliche Fischbach, so besucht dort nicht nur die Falkenberge und das Schloß, sondern auch Bertermanns Grab und sein ehemaliges Wohnhäusel Fischbach 47, dicht „an der Boache“ neben der Post. Das hält die „aale Weißten“ noch ganz allein blitzblank in Ordnung mit ihren 84 Jahren. – Die wenigen noch vorhandenen alten schmalen Heftchen mit der zierlichen Handschrift des Dichters, sollen von mir dem Riesengebirgs-Museum in Hirschberg zur Aufbewahrung übergeben werden.

Lissa, 1911.

Gerhardt, Gewerberat.



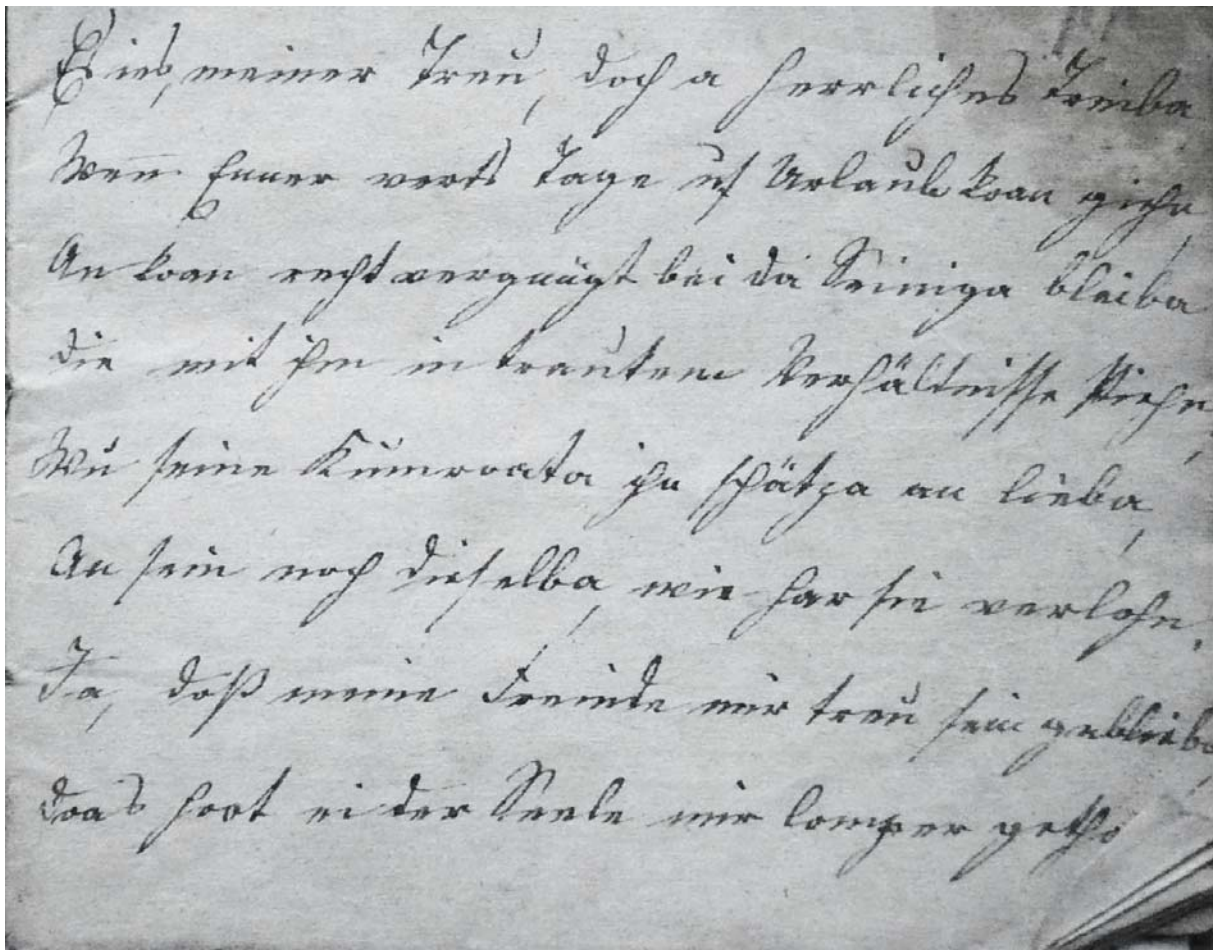


Meine Rückreise von

Fischbach

nach

Glogau



Es ies, meiner Treu, doch a herrliches Treiba 11
Wenn Enner verts Tage uf Urlaub koan giehn,
An koan recht vergnügt bei da Seiniga bleiba
Die mit ihm in traurem Verhältnisse stiehn;
Wu seine Kumroata ihn schätza an lieba,
An sein noch dieselba, wie har sie verlohne,
Ja, daß meine Freinde mir treu sein geblieba,
Doas hott in der Seele mir lomper gethon.

Jch biens ne im Stande, doas Olls auszudrücke, 12
Wie mich de Fischbächer und Umgegend auch
Mit Liebe und Freundschaft su kunda beglücke
Woas doch in der Garnison goar ne ies Brauch.
Do werd ma goar selten mit Liebe behandelt,

Weil ma su a Uebel ne ufkeima läßt;
Viel eher wird Enner zum Schofkupp verwandelt
An viel Enner mucksa, glei kriegt a Arrest.

Na, daß es schlecht gieht, ies bekannt allerwege, 13
drum schreibt moncher Voater su sehnlich sen Suhn:
Kum Fritze, kum heme, de Moard ies goar träge,
Se viel nimme drescha, se viel nischte thun.
Der Knecht dar zerquetschte sich kürzlich an Finger,
de Kotze krippirte, der Unflood nimmt zu. —
Su werd meine Wertschaft halt immer geringer,
Es fahlt mer an Stütze, an doas, Fritz, bist du.

Ja wu sichs zu Hause a su thutt gestalta, 14
Do fahlt wull natürlich der Suhn, dars verstieht,
Dar rüstiger noch wie der Voater koan spalta,
Bis doß Olles orndlich im Flur wieder gieht.
Doch ploga mich sulche Verhältnisse nimmer,
Jch hoab weder Eldarn noch Haus oder Hof;
An doch schreibba meine Verwandta mer immer,
kum wieder, wenss sein konn, u. lab' wie a Grof.

Na, bis zu der Zeit sein noch viel lange Wucha 15
Wer weeiß, ob es immer noch Wunsche mir gieht,
An sell' es ne immer su holbig mir lucha,
do renn ich, doß e Auge 's ander ne sieht.
Dann denkt ma doch, doß ich derheme koan bleiba,
An derf nimme rückwärts noch Glogau morschirn,
Drum viel ich Euch diese Rückreese beschreibba,
Jch wiß's, doß Jhr's garne werd lasa an hürn.

Noch kurzem Vollende ging unser Zug weiter. 16
An weil mer mitnander uf Lumnitz zufoarn,
Wiel ich Euch jetzt melda, war meine Begleiter
die mich su bereitwillig ufnoahma, woarn.
Erst woar Bruder Exner mit seinem Verwandta,
dann Untruffzier Schwarzbach, dann Haude, dann ich.
Der Kutscher, mich dünkt's, doß sa Stumpe benannta,
Regierte doas Fuhrwerk verwuhr ritterlich.

Deßholb hulf bei uns au ke Frust für doas Zittarn, 17
Ei Lumnitz bei Breuarn do ginga mer nei
Mer trunka mitnander a Schnapsla Grünbittern,
Dar wärmte doas eberste Stübla uns ei.
An wie mer uns hotta a Räuschla gestocha,
Begoaba mer wieder gehemmt uns ein Woarn,
Dernoch wurd a gültiges Wörtla gesprocha,
Doch woas mer derzahlt hon, ich koans nimme soan.

Der Kutscher fuhr über de Tumfarnbrücke, 18
An kürzlich vur Barnsdruf de Kühgosse noa,
do ging unser Fuhrwerk wie durch an Steenrücke,
Mer worn ein dem Woarne goar jämmerlich droa.
Und kaum woarn mer weg vu dam hulpriga Flecke,
An dughta, fer Unfällen hätte mer Ruh,
Do lief uns der Kutscher geschwind um de Ecke;
Doch gieb' ich, de Nothdorft die trieb ihn derzu.

Derweilt thoat Freind Haude de Pfarde regieren, 19
doch stelt' sich der Kutscher goar bald wieder ein.
An wie mer ei Bernsdruf nuff brav dischkeriren
begahnt unserm Fuhrwerk a fettgemäst' Schwein.

A Ding wie a Weinfaoß, genannt Schneiderwelke
Loag uf der Schussee, doas erklärta se mir.
Allene ich glegt's ne, ich duchte: ihr Schalke,
Jhr spoßt och, ihr hott' Gelüst uf an Schluck Bier.

An war wird gern su a Gelüst underdrücken. 20
Jm obersten Kratschen do ginga mer ei
dr thoate mer fleißig mitnander frühstückta
An fraga, woas wull in a Brudbeuteln sei.
Der Mein'ge woar schwer, denn ich mußte fost hinka
Dann leort' ich an trunk amol Bier fer a Dortscht.
Freund Haude, der goab mer zum Brud a Stück Schinka
An Undrufz aus Schwarzbach a Zipperla Worscht.

An wie mer doas Frühstücke hotta genussa 21
Ließ Exner vum Woarne a Pelz mir hulln rei,
Denn Jeder weeiß, doß ich bei lustiga Purscha,
Die Niemanda schoada, bien garne derbei.
Die Hände, die steckt' ich ei tücht'ge Fuchsklaun,
A Pelz zug ich oan und a Helm setzt ich uf.
Su woar ich als stoatlicher Ritter zu schauen,
An su fuhr ich mit bis zur Kapelle nuff.

Do noama mer uns noch an Prost unders Mieder, 22
Dar wärmt uns a Leib, denn der Wind ging goar sehr.
Mer schrieba de Noama ufs Fansterbrat nieder,
Natürlich a V setzte Jeder derfür.
A Madel die muß' auf'n Flügel woas spielen
Se spielt und a Stückla, doas ging aus G dur.
dan thoata mer uns uf a Woarn wieder sielen,
und roth gings Bergunder, viel schneller, wie vur.

Vor Schönau im Wasser, da hots doch an Schleuße 23
Do führte der Wag unser Fuhrwerk vorbei,
Do mehnte die Freinde, daß dieses die Täuße
Für sämtliche Schneidergesellschaft wull sei.
Allene, do mag ich mich doch ne lohn trefa,
Viel lieber do gab' ich de Schneiderei uf,
An könd' ich deßholb au ke Schnapsla ein köfa,
do mach' ich mit Wasser an tüchtiga Suf.

Ei Schönau da hott' unser Fuhrwerk a Ende; 24
Es fuhr doch noch Schmiedeberg wieder zurück.
Mer rechte a Scheidenda traurig de Hände
An trunka vurher noch an Schnaps uf gut Glück.
Vu do aus morschirta mer stoatlich zu Fusse
Bis Guldberg, do blieba mer doch über Nacht.
Do hoan mir noch tüchtigem Ombdbrudgenusse
Mitnander uns keck uf da Stren gemacht.

Mer lissa Frühmorgens an Koffe uns kocha 25
An wie dar getrunka woar, macht mir uns fort.
Nu wurd vu verflußna Zeita gesprocha
An ufgefrischt monche verschimmelte Foahrt.
Su thoata mer rüstig der Poppel zusteiga,
Do ginga mer nei an genussa noch Enn.
Doch wull' ich doas Letzte Euch Freinda verschweiga,
Um doß Jhr uns ne arn sillt Süfflige nenn.

An wie mer de Poppel nu wieder verlissa, 26
Do troaf sichs, noch bildlicher Weise zu soarn,
Doß mir uf an ganz leera Pauerwoarn stissa,
Der Knecht macht a Oatrag, uns mitte zu foahrn.

Dan noama mer oan mit gerechtem Entzücka,
Und nu ging es fort, immerwährend im Tropp.
Noch kurzer Zeit hotta mer Liegnitz im Rücka.
Jm fulgenda Dörfla, da stiega mer ob.

Jm Werthshause wultn mer zum Mittage speisa 27
Jch hott' mer an Schniete mit Kase bestellt,
Denn, ducht' ich, wenn mir jetzt zu Fusse sulln reisa
Doß 's Jnserns au mit a Andarn aushält.
Doch hott' ichs kaum ei de Hände genumma
Do hört ich, doß draußa Gelegenheit sei,
Wer heute noch Glogau noch garn welle kumma.
Flugs huckt ich a Packs uf, u. setzte mich nei.

Die Freinde, die thoata menn Beispiele fulga 28
Se koama, u. setzta sich mitte in Woarn.
Jch oafß nu mei Brud, wünscht derbei mir a Bullcha,
Mei Flaschla, doas hott' ich ei Schönau zerschlon.
Doch's Unglück verfulgte mich jetztund noch tuller:
Wie ich aus'm Ruck zieh a Stutzloppen raus,
Do kriegte uf emol mei Aermel a Kuller,
An stieß hinderm Rucka an Gloasscheibe naus.

Gern wär ich ei Brauchitschdorf rundergestiega 29
An hätte Freind Otto gern mitte besucht.
Doch muß't' ich da herzliche Wuntsch schon besiega,
Es ging ne su, wie ich mersch hotte geducht.
Ei Lüben, do macht mer an ziemliche Pause,
Do hon mer an Taller vul Brota gespeist.
Auch hott's an Kartuffelsulloat bei dam Schmause
Mer räumt as uf, dan sein mer wetter gereist.

Jetzt muß ich a Pulkwitzer Stückla berichta, 30
Jm fordersta Werthshäusla ginga mer nei.
Do soaß a Schuck Schuster, als wärn se zum Lichta,
Die machta an Sums, daß mer schwul wurd dorbei.
Jch oaß anne Gollert an trunk noch an Bittarn,
Auch schenkt' mer a Schustergeselle an Schnoaps.
Denn doß ich a Schneider woar, mucht a schun wittarn
Drum trunk isch, um doß ich ne sein wult a Lopps.

Druf fuhrn mer vergnügt übers Pulkwitzer Pfloster 31
Erzahlta im Woarne fu dan ar vu Jenn.
Es worn drin fünf Schworzkroa u. an Scholaster,
De Letzte, die kint er ni mir wull derkenn.
Su schwotzta mer fort. Wie mer Gloge ereechta
do worsch, wenn mer recht ies, drei vertel uf acht.
Und doaß mer a Spoß zur Vollendung fund brächta
do blieb ich ei Warschau noch mit über Nacht.

Su lief meine Urlaubsrückreese zu Ende! 32
Jetzt arbeit' ich wieder uf Komission.
Träfs, daß ich bald wieder uf Urlaub giehn könde,
Glebts Freinde, ich wär es wuhrhaftig wull lohn.
Es grämt' mich woas, woas ich derheme verspührte,
Jch hoab woas gesahn, doas krippirt mich verpucht.
Jch bin noch ganz taumlich; an woas mich su rührte
Jns sunst weiter nischt, wie de eifrige Sucht.

B

Handwerk

Zum Aufnehmen und Lossprechen. Für
Ehrenfried Bertermann

Buchwald 44

I. Zum Aufnehmen.

89

Im Nahmen der heiligen Dreifaltigkeit und im Namen des löblichen Schneiderhandwerks. Ihr meine erbetene Mitmeister, wie auch (Gesellen und) andere erbetene Freunde und Beiwohner allhier; Es wird Euch wohl bekannt seyn, was wir jetzt vorzunehmen haben, daß nemlich dieser Meister des Lehrjungen, welcher seine Lehrzeit als Anno – bis – antritt, entschlossen ist, denselben das Schneiderhandwerk zu erlernen, und der bemeldete Schneider Meister ihn daher zu diesem Handwerk aufnimmt, wo die erbetenen Meister nichts einzuwenden haben, weil nun hiermit kein Widerspruch ist, so bitte ich mir bei den werthen Mitmeistern und andern Beiwohnern aus, einige Worte zu sprechen und mich anzuhören. / an den Lehrling / Hör nun mein lieber Lehrling, das löbliche Schneiderhandwerk zu erlernen bist du gesonnen; hast du auch wirklich Lust dazu? so antworte mir: Ja ! Es ist keine Kleinigkeit ein Handwerk zu erlernen

- 2 Denn ein Lehrling muß sich in alle Fäher schicken und zu keiner Arbeit verdrossen sein, sie mag heißen wie sie will. Wenn dir der Meister, die Meisterin oder Hausgenossen etwas befehlen so mußst du den Befehl gleich vollziehen. Sirach spricht:

Lasse ihn seinen Willen nicht in der Jugend, daß er nicht ungehorsam wird; zeuch dein Kind und laß es nicht nicht müßig gehen, daß du nicht zu schanden wirst, stehe früh auf und sei nicht der letzte; vertraue Gott von ganzen Herzen denn wer Gottes Wort glaubet und den Herrn fürchtet, der läßt sich gerne ziehen, und wer sich fürchtet und dazu geschickt ist, der wird Gnade finden. Betrachte Gottes Gebote und denke stets an sein Wort, er wird dein Herz vollkommen machen und dir geben was du begehrst; thue nichts Böses so wiederfährt die nichts Böses, hüte dich vor Ungerechtigkeit, werde klug und weise wie Daniel und Salomo, daß du in geistigen und leiblichen Dingen dir und andern rathen kannst. Hast du noch Zutrauen zu deinem Meister das Handwerk zu erlernen? – Nun wenn du Lust und Vertrauen zu deinem Meister hast das löbliche Schneiderhandwerk zu erlernen, so halte dich rein

- 3 in Gedanken, wahrhaftig in Worten, verschwiegen in Reden, treu und fleißig in Arbeit, und habe stets Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest noch thust wieder Gottes Gebote, so spricht Tobias. Sei höflich gegen Jedermann und zeige es besonders dadurch, daß du den Hut oder die Mütze abnimmst, denn das ist Schuldigkeit eines Lehrlings, folge deinem Meister und Meisterin, gehe denselben an die Hand, damit sie keine Klage über dich haben, trage nichts unrechtmäßigerweise aus dem Hause, mache keinem das bekannt was du hörst. Nun frage ich dich zum letzten mal Bleibst du dabei das Handwerk zu erlernen? Weil du nun dabei bleibst, so will ich dich aufnehmen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und Gottes des heil. Geistes und in dem Namen des löblichen

Schneiderhandwerks. Bitte Gott um Weisheit und Verstand, laß den Engel des großen Raths deinen Lehrermeister sein, damit du unserm Handwerk Ehre machst, und Bürgen und Beistände Freunde an dir haben mögen. Nun so gehe hin in dem Frieden des Herrn und folge meinen Ermahnungen und Warnungen

- 4 Die ich dir gegeben habe, damit deine Eltern, Meister und Beistände nicht Ursach haben über dich zu klagen. Gott helfe dir in seinem Namen und nach seiner Gewalt.

Sollte ich, meine werthe Gesellschaft einen Fehler begangen haben so bitte ich um Verzeihung!

II. Zum Losprechen.

Meine ehrbaren Meister und Burschen, wie auch unerbetene Beisitzer und Freunde, Sie werden wissen aus was für Ursach wir heute beisammen sein, daß nemlich dieser Lehrbursche seine Lehrzeit ausgestanden hat, und wir verbunden und verpflichtet sind, ihn von seinen Lehrjahren los und frei zu sprechen, darum bitte ich mir bei meinen werthen Mittmeistern und andern Freunden aus, daß ich einige, wenige Worte hervorbringen darf. Nun mein lieber Lehrbursche, du hast nun deine Lehrzeit ausgestanden; du wirst nun denken: nun bin ich frei und darf weiter nicht lernen, nein so denke nimmer. Halte dich nur immer an den bekannten Spruch: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchem wird's zuletzt wohlgehen.

- 5 Suche die Weisheit für deine Seele, wenn du sie findest so laße sie nicht weichen. Halte dich an Gott und weiche

nicht von ihm, auf daß du stärker werdest; Alles was dir widerfährt, das leide, und sei geduldig in aller Trübsal. Fürchte Gott, thue recht, scheue Niemand; denn die Furcht des Herrn lehret die Weisheit in allen Sachen, und Gottes Gebot lehret glücklich fahren in allen Handel; denn so spricht David: So hör mein Kind, nimm an meine Rede, so werden deiner Jahre viel, ich werde dich den Weg der Reinheit führen, ich will dich auf rechter Bahn leiten, daß wenn du gehst, dir dein Gang nicht sauer wird, deine Hoffnung ist sie in Gott so wird sie nicht umsonst sein, vertraue Gott von Grund deines Herzens, der dich leiblich und geistig segnet, denn er setzt einen jeden in einen solchen Stand des Lebens, darin er auch mit einem ruhigen und unverletzten Gewissen bestehen kann, denn du sollst dich nun rühren deiner Hände Arbeit; dazu wird er dir geben Verstand und nötige Gaben, das Handwerk gebüchlich

- 6 zu treiben und zu gebrauchen. Bitte denn lieben Gott: Segne das Werk meiner Hände und laß alles was ich in deinem Namen thue gesegnet sein.

Jetzt ist es noch Zeit; hast du Klage über deinen Meister oder Meisterin; jetzt kannst du es sagen. Weil nun Niemand etwas darüber einzuwenden hat, so will ich dich von deinen Lehrjahren frei u. los sprechen. Im Namen der allerheiligen Dreifaltigkeit Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und im Namen des löblichen Schneiderhandwerks. – Nun mein lieber Lehrbursche nun bist du von deinen Lehrjahren frei und losgesprochen. Danke nun deinem lieben Gott, der dich in diesen Stand gesetzt, und dich in deinen Lehrjahren gesund erhalten hat. Sprich mit dem König

David: ich danke dir Gott, daß du mich lehrest meiner Hände Arbeit, und die Rechte deiner Gerechtigkeit, und vergiß nicht was du gelernt hast, kommst du zu einem andern Meister in Arbeit so mußst du immer noch lernen. Du mußt nicht unwillig sein, wenn sie dir befehlen, du mußt denken:

- 7 will ich ein Schneider sein so muß ich mich in die Anfechtung schicken, auf daß ich immer völliger werde, hüte dich vor aller Untreue und bösem Gewissen und betrüge Niemand. Sollte es dir einmal über deiner Arbeit sauer werden, so murre nicht, denke gleich an den bekannten Spruch: Hilf mir Gott durch deinen Namen, schaffe mir Rath durch deine Gewalt; meide die Laster wenn du unter Gesellschaft kommst. Wenn dich die bösen Buben locken so folge ihnen nicht auf daß Gott, deine Eltern (– Vater – Mutter –), das löbliche Schneiderhandwerk und Jedermann Freude an dir haben, folge nicht bösen Leuten und wünsche nicht bei ihnen zu sein. Denn ihr Herz trachtet nach Schaden und ihre Lippen reden zum Unglück. David sagt in seinem Psalm, wo viele Gottlose sind, da sind auch viele Sünder, Nun ist dir alles gesagt, was du thun und lassen sollst, nemlich Gottes Wort halten, Lieb üben und demüthig sein vor deinem Gott. –
- 8 und wirst du diesen Worten folgen so wird Gott und Menschen Freude an dir haben. Meine ehrbaren Meister, Burschen, Freunde und Besitzer, habe ich einen Fehler begangen so bitte ich um Verzeihung.

Nachstehendes Buchstabenrätsel wurde dem Buch Gedichte von Carl Ehrenfried Bertermann, weiland Schneider und Inwohner zu Fischbach Riesengeb., dritte Auflage, Hirschberg, Druck u. Verlag C. W. J. Krahn, 1868 entnommen.

Buchstabenrätsel.

1 2 3 4 5 6, dies ist ein großes Fest, Von dem noch Manches sich bestimmen läßt.	Ostern
2 1 5 3 4 6 braucht man, davon zu wählen.	Sorten
6 4 2 3 ist zu den Wohnungen zu zählen. Wenn mancher Gegend Name nicht bekannt, Der hat mit 1 5 3 ihn auch genannt.	Nest Ort
5 1 2 3 kann am Metalle zehren.	Rost
3 1 6 sieht man nicht und kann's doch hören.	Ton
Als Blume ist 5 1 2 4 uns werth, Wenn's auch als Krankheit Jeder gern entbehrt.	Rose
2 3 4 5 6 sieht man oft bei Nacht.	Stern
4 5 6 2 3 ward zum Lachen nicht gemacht.	Ernst
In 1 2 3 4 6 bekommt der Tag sein Leben.	Osten
6 1 3 4 kann der Musik Erleicht'ung geben.	Note
Ich hörte, daß 6 4 5 1 ein Name sei.	Nero
Manch Ueberbleibsel nennt man mit 5 4 2 3.	Rest
6 1 2 3 4 5 ist unser im Latein.	Noster
Wie mag doch jedes Wörtchen einzeln sein?	